

Martin Künne

Felsbilder der Provinz Chiriquí, Panama

*Una piedra me cantaba
una piedra me cantaba
con ondulaciones y con timbres
de tenor, de tenor.
Silvio Rodríguez¹*

Resumen: El arte rupestre de Panama incluye una gran variedad de petroglifos. En particular son las regiones occidentales del país las que contienen un número muy alto de piedras grabadas. La presente contribución detalla resultados de una investigación que el autor realizó en colaboración con el *Museo de Historia y de Arte José Obaldía* en 1999. Durante de este proyecto se trabajaba en 9 territorios con petroglifos que forman parte de la provincia *Chiriquí*. Al comienzo se esboza el estado de investigación de arte rupestre en Panamá y las condiciones naturales y físico-ambientales del *Chiriquí*. Por medio de la descripción de la *Piedra Pintal* de *Caldera* se analiza las características de los petroglifos de esta región. Se presenta su contexto ambiental, cultural y étnico. Con este motivo el texto comenta diferentes métodos y resultados de interpretación. Finalmente el autor discute las dificultades y obstáculos de la protección de arte rupestre.

Summary: The rock art of Panama comprises a great variety of petroglyphs. Especially in the western region a lot of engravings has been found. The article reports on a study realized by the author in collaboration with the *Museo de Historia y de Arte José Obaldía* in 1999. Thereby stones with petroglyphs in nine territorial areas of the *Chiriquí* province have been documented. At the beginning, the results of rock art research in Panama and the natural environment of the *Chiriquí* are outlined. By describing the *Piedra Pintal* of *Caldera* the characteristics of Chiriquian petroglyphs are analyzed, representing their environmental, cultural and ethnic context. The article, then, gives some comments on various methods and results of interpreting petroglyphs. Finally, the author discusses the difficulties and obstacles in the protection of petroglyphs.

¹ Kubanischer *cantautor*.



Untersuchungsgegenstand und -ergebnisse

Der Begriff Felsbild (*rock art, arte rupestre*) umfaßt sowohl Felsgravuren (*petroglyphs*) als auch Felsmalereien (*pictographs*). Im Volksmund werden Felsgravuren auch als *glifos* oder *jeroglificos* bezeichnet (N. Harte 1960: Einleitung). Viele Autoren verwenden die Worte *pictograph* und *petroglyph* ebenfalls zur Benennung des Steinmaterials, auf dem sich die Abbildungen befinden. Im alltäglichen Sprachgebrauch Panamas werden Steine mit Felsgravuren als *piedra pintada* (in Costa Rica als *piedra dibujada* oder *piedra del indio*) bezeichnet. Felsgravuren oder -malereien, die nicht mehr als 500 m voneinander entfernt sind, werden als Felskunststätten bezeichnet. Felskunststätten, die weiter als 20 km voneinander entfernt liegen, können als Felskunstgebiete beschrieben werden. Sie umfassen meistens geographisch eingrenzbar Landschaften wie Täler, Berge, Hochebenen oder Tiefländer (Anati 1991). Alle Felsbilder Panamas bestehen aus Felsgravuren. Es existieren keine zuverlässigen Berichte über Felsbemalungen (Strecker 1979). Nur in wenigen Texten wird von *pictographs* gesprochen. Zumeist sind jedoch damit tatsächlich Felsgravuren gemeint.

Im Mai 1999 dokumentierte der Autor in Zusammenarbeit mit dem *Museo de Historia y de Arte José Obaldia* 40 Petroglyphensteine aus 9 Felsbildgebieten der archäologischen Region Gran Chiriquí (Abb. 1). Dabei konnten in allen drei geographischen Zonen der Provinz *Chiriquí* Felsgravuren gefunden werden:

Tabelle 1

Region	Gebiet	Ort	Höhe	Zahl der dokumentierten Petrolyphensteine
Hochland	Barriles	Finca Don L.Landao	1.224 m	3
	Volcán	Finca Palo Santo	1.228 m	5
	Sta. Clara			1
Tiefland	Caldera	Finca R.Santamaría	344 m-350 m	2
	Nancito	El Nancito	246 m	8
	Nancito	Quebrada de Macho	153 m	5
		Corral		1
		Finca Castellón	60 m-114 m	2
	Remedios	Cerro Valeria	55 m-71 m	6
	San Félix I	Finca Alí Calixto	108 m	2
	San Félix II	Finca Hermanos Motta	63 m	2
Küstengebiet	Base Naval	Quebrada de Piedras	17 m-34 m	2

Die untersuchten Felsbildgebiete wurden nur ausschnittsweise dokumentiert. Fast an allen Felsbildorten sind weitere Petroglyphensteine vorhanden. Das Ziel der Studie war eine Neuuntersuchung des Erhaltungszustandes bereits dokumentierter Fels-

gravuren und nicht die vollständige Aufnahme aller aufgefundenen Petroglyphensteine. Neu dokumentiert wurden nur die Gravuren an den Fundorten *Quebrada de Macho* und *Quebrada de Piedras*. Von fast allen Petroglyphen wurden Farbbildaufnahmen angefertigt. Sie zeigen die Gravuren erstmals ohne Kreide- und Farbüberlagerungen. Alle Photographien können photogrammetrisch bearbeitet werden. Lage und Höhenposition der Steine wurden mit einem GPS-Gerät bzw. mit einem Höhenmesser bestimmt. Darüber hinaus wurden Angaben zum natürlichen und zum archäologischen Kontext der Steine aufgenommen. Alle ermittelten Daten sind in einer computergestützten Datenbank verfügbar.

Natürliche Umwelt

Die Provinz *Chiriquí* liegt im Südwesten Panamas und erstreckt sich von der Pazifikküste bis zu den Höhen der Cordillera de Talamanca. Tief eingeschnittene, unwegsame Täler und einsame Hochlandplateaus sind gleichermaßen charakteristisch für die Gebirgszone. Die größte Erhebung bildet der Vulkan Barú, der bis zu 3.475 m aufragt. Längs der Pazifikküste erstreckt sich eine sehr fruchtbare Tieflandebene, die ca. 20 km landeinwärts reicht. Hoch- und Tiefland werden von weit verzweigten Flußsystemen durchzogen, die an der Küste große trichterförmige Mündungen bilden. Die Provinz *Chiriquí* umfaßt fünf Klima- und sechs Vegetationszonen. Ab 1.000 m Höhe herrscht gemäßigtes, sehr feuchtes Klima vor. In den Küstenebenen dominieren dagegen feucht-heiße Wetterlagen. Aufgrund der vielfältigen Umweltbedingungen existieren viele ökologische Nischen und Mikroklimata. Bis in eine Höhe von ca. 1.500 m haben Weiden und landwirtschaftliche Nutzflächen (Kaffeeanbau) die tropischen Regen-, Feucht- und Trockenwälder verdrängt. Eine von Menschenhand geschaffene Savannenlandschaft scheint in den Tieflandgebieten jedoch schon zu präkolumbischen Zeiten vorhanden gewesen zu sein. Die Tierwelt ist wie in anderen zentralamerikanischen Regionen stark reduziert und in ihrem Bestand bedroht. Die Ausrottung der Artenvielfalt von Flora und Fauna betrifft viele Vorbilder von Felsgravuren. Tapire, Bergschweine, Raubkatzen (Puma, Ozelot), Nasenbären, Ameisenbären, Gürteltiere und Reptilien (Boa Constrictor, Kaiman, Grüner Leguan) werden nur noch selten gesichtet. Die meisten Felsgravuren erhielten sich in geographischen Rückzugsgebieten. Die größte bekannte Konzentration liegt im Tieflandgebiet zwischen *San Félix*, *Remedios* und *Nancito*.

Die Reduzierung der natürlichen Umwelt wird vom Verschwinden der kulturellen und ethnischen Vielfalt des Chiriquí begleitet. Heute verkörpern die *Ngöbe (Guaymí)* die einzige überlebende indigene Gruppe der gesamten Region. Obwohl sie mit über 110.000 Menschen in den ländlichen Regionen die Mehrzahl der Bevölkerung bilden, sind ihre Sprache, Kleidung und Symbole nicht in der Öffentlichkeit präsent. Unter dem Assimilationsdruck der Nationalgesellschaft werden von den *Ngöbe* traditionelle Alltagspraktiken oftmals freiwillig aufgegeben. Das bedeutet auch ein Verdrängen und

Vergessen von Mythen, Sagen und Märchen, welche die symbolische Bedeutung von Felsbildern erhellen könnten.

Die Felsgravuren von Caldera

Der bekannteste und am häufigsten dokumentierte Petroglyphenstein Panamas ist der Stein von *Caldera*. Von den Einheimischen wird er als *Piedra Pintada* oder als *Piedra Pintal* bezeichnet. Der Stein ist 11,10 m lang, 5,90 m breit und bis zu 2,80 m hoch. Er liegt unmittelbar an einem kleinen Fluß. Die gesamte Oberfläche des Steins ist mit Felsgravuren überzogen. Alle Seiten weisen dabei vielfältige geometrische Formen auf. Allein auf der Nordostseite des Steines sind über 40 rätselhafte Motive abgebildet. Unter ihnen ragt die seltene Darstellung von konzentrisch ineinander gesetzten Dreiecken heraus. Besonders spektakulär ist jedoch der Anblick, der sich auf der Südwestseite des Steines bietet. Acht Masken und zwei Darstellungen von Reptilien fallen dem Betrachter sofort ins Auge (Abb. 2). Die eigentümliche Form der Masken könnte auch die Gesichtszüge einer Hirschart wiedergeben, die ehemals in der Region sehr zahlreich war. Interessant ist, daß ähnliche Abbildungen nur auf einem viel kleineren Stein in 150 km Entfernung bei dem Ort *Ujarrás* in Costa Rica auftauchen.

Die Reptiliendarstellungen vermitteln im Gegensatz zu den Frontalabbildungen der Masken eine Vogelperspektive. Die Motive werden durch mehrere Umrißlinien geformt und könnten Alligatoren (*babilla*), Leguane (*iguana verde*) oder Eidechsen verkörpern. Charakteristisch für die Echsenabbildungen in *Caldera* ist das Hinzufügen kurzer gerader Linien, die im rechten Winkel von der Umrißlinie nach außen führen. Diese Linien befinden sich auch an der Oberkante der Maskendarstellungen. Aber auch Kreise, konzentrische Kreise und konzentrisch ineinander gesetzte Halbkreise treten im zirkumkaribischen Raum oft mit solchen Linien auf.

Neben geometrisch-abstrakten Darstellungen und tierähnlichen Abbildungen besitzt der Stein von *Caldera* auch menschenähnliche Motive. Zu ihnen zählt die detaillierte Abbildung eines Gesichtes oder eines Kopfes am linken Rand der Südwestseite des Steins. Auch diese Figur ist von kurzen, geraden Linien umgeben. Die starke Betonung der Ohren soll vielleicht Ohrpflocke verkörpern. Meistens werden jedoch Gesichter nur durch eine Umrißlinie und drei Punkte dargestellt. In *Nancito* treten dabei dreieckige Formen auf. In *Quebrada de Piedras* kommen auch quadratische Begrenzungslinien vor. An anderen Gesichtsdarstellungen fehlen die Umrißlinien völlig (*Nancito, La Dibujada* (Costa Rica)).

Der Stein von *Caldera* besteht wie die meisten anderen Petroglyphensteine der Region aus vulkanischem Material. Eventuell handelt es sich dabei um Granit (Holmes 1888). Aus der archäologischen Region *Gran Chiriquí* werden jedoch auch Steine mit Felsgravuren berichtet, die sich aus Basalt (N. Harte 1952 - 1959), Granodiorit (Künne 1999) oder Quarziten (Corrales, pers. Mitteilung) zusammensetzen. Die

Gravuren des *Piedra Pintal* werden durch 2-3,5 cm breite Rillen geformt, die bis zu 2 cm tief sein können. Im Profilschnitt weisen sie die Gestalt eines U auf. Die Furchen wurden in den Stein geschlagen oder gemeißelt. Ritzungen und Reliefdarstellungen sind für die Provinz *Chiriquí* nicht bekannt. Zur Anfertigung der Gravuren benutzte man Steinwerkzeuge wie Beile, Klagen oder Keile. Diese bestanden aus hartem, andesitartigem Flußgestein (Drolet 1984: 258). Wahrscheinlich wurden die Motive zunächst auf den Stein gemalt oder geritzt. Auf den markierten Linien brachten die Künstler an hervorstechenden Punkten erste Vertiefungen an. Diese wurden später zu ununterbrochenen Punktlinien vervollständigt. Die trennenden Stege und Unebenheiten der Gravurlinien konnten durch Wegschlagen oder durch Abschleifen mit Sand beseitigt werden. Es ist auffällig, daß im südlichen Zentralamerika keine Überschneidungen oder Überlagerungen von Motiven auftreten. Offensichtlich wurden diese bewußt vermieden. Viele Gravuren waren vermutlich bemalt. Erhalten haben sich jedoch nur die Materialien und Formen, die den wechselnden Umweltbedingungen trotzen. Ähnlich wie bei den Mosaiken der Antike können wir heute nur noch Bruchstücke der Gesamtbildwerke erkennen.

Stilprovinzen und Motivanalyse

Es ist wahrscheinlich, daß viele Felsgravuren von mehreren Künstlern zu verschiedenen Zeiten angefertigt oder vervollständigt worden sind. Unterschiedliche Regionen scheinen dabei jeweils eine eigene Formensprache entwickelt zu haben. Diese lassen sich wahrscheinlich nach der Größe, der Höhenlage und der Position der Steine differenzieren. Jede Motivdefinition kann jedoch nur von den Merkmalen der Darstellungen ausgehen, die dem heutigen Betrachter als charakteristisch erscheinen. Die emische Wahrnehmung der abgebildeten Darstellungen bleibt für uns verschlossen und kann nur zu einem sehr geringen Prozentsatz vage rekonstruiert werden. Jede Untergliederung der Motive muß daher mit großer Vorsicht betrachtet werden und kann keinen Anspruch auf Endgültigkeit erheben. Dennoch will der Text an dieser Stelle eine Differenzierung der dokumentierten Formen und Darstellungsweisen versuchen.

Nach dem Inhalt der Abbildung lassen sich geometrische, tierähnliche, menschenähnliche, pflanzenähnliche und schälchenförmige Bearbeitungen der Steine unterscheiden. Schälchenförmige Vertiefungen bilden dabei eine Grenzkategorie, da sie anders als die übrigen Formen auch praktischen Zwecken gedient haben könnten, z. B. dem Zermahlen von Holzkohle.

Nach der Darstellungsweise sind abstrakte, stilisierte und naturalistische Figuren erkennbar. Abstrakte Motive verkörpern graphische Einheiten, deren inhaltliche und symbolische Bedeutung für den heutigen Betrachter nicht aus der abgebildeten Form ablesbar ist und meistens unbekannt bleibt. Stilisierte Darstellungen bilden graphische Einheiten, von denen einige Elemente charakteristische Eigenschaften von Lebe-

wesen, Objekten oder Erscheinungen wiedergeben, anhand derer der heutige Betrachter mögliche inhaltliche Bedeutungen der Abbildungen erschließen kann. Naturalistische Abbildungen stellen graphische Einheiten dar, die Formen der natürlichen und kulturellen Umwelt so objektnah wiedergeben, daß sie auch von einem heutigen Betrachter deutlich wiedererkannt werden können. Abbildungen, die Szenen bilden, sind in der Provinz *Chiriquí* selten. Oft vermitteln die Darstellungen einen statischen Eindruck.

Die hier vorgenommene Kategorisierung bedeutet jedoch nicht, daß z. B. Kreise, Spiralen, etc. aus dem Blickwinkel der Graveure ebenfalls primär als geometrische Formen wahrgenommen wurden. Auch Abbildungen von "Tieren" oder "Menschen" müssen in der emischen Realität der Künstler nicht zwingend als Abbilder dieser Lebewesen gedacht oder interpretiert worden sein. Vielleicht repräsentierten sie eher spirituelle Vorstellungen oder fungierten als Zahlzeichen? Die Äußerungs- und Wahrnehmungsformen einer immer noch gegenwärtigen Vergangenheit sind von uns bestenfalls in ihren kontextuellen, funktionalen und strukturellen Rudimenten wahrnehmbar. Die Komplexität ihrer symbolischen Bedeutungen, die sich im Wechselspiel zwischen Absicht/Äußerung und Wahrnehmung/Handlung realisiert, ist von uns weder auf der emischen Ebene des Senders noch auf Ebene des beabsichtigten Empfängers erreichbar. Die durch den Autor verwendeten Bezeichnungen können daher nur als klassifikatorische Termini und niemals als interpretative Beschreibungen dienen.

In allen Regionen und Höhenlagen des archäologischen Großraumes *Gran Chiriquí* wurden vor allem geometrisch-abstrakte Formen für Steingravuren verwendet. Sie tauchen auf Steinen jeder Größenordnung auf. Viele gravierte Steine weisen daneben auch schälchenförmige Vertiefungen oder Mulden auf. Tierähnliche und menschenähnliche Darstellungen finden sich seltener. Fast alle tierähnlichen Figuren, die vom Autor in der Provinz *Chiriquí* und in den angrenzenden Regionen Costa Ricas dokumentiert werden konnten, erscheinen auf sehr hohen und großen Steinen. Oft stellen sie Echsen, Hirsche oder Affen dar, die in naturalistischer Weise abgebildet wurden.

Menschenähnliche Motive tauchen dagegen auch auf kleineren Steinen auf. Selten kommen sie jedoch auf transportierbaren Blöcken vor. Häufig bestehen sie aus Masken, Köpfen oder Gesichtern. Ganzkörperdarstellungen sind selten. Sie können als Strichfiguren oder als Umrißdarstellungen erscheinen. Pflanzenähnliche Formen treten so gut wie nicht auf. Bei *Remedios* dokumentierte der Autor eine Felsgravur, die einen Blütenkelch abbilden könnte.

Die Petroglyphen des Hochlandes bei *Barriles* und *Volcán* setzen sich vor allem aus Spiralen, Kreisen, konzentrischen Kreisen und Linien zusammen (Abb. 3). Sie bilden große geometrische Kompositionen, die auch im Südwesten Costa Ricas auftauchen. Die Gravuren können wie ein Netz die gesamte Seite eines Steines bedecken. Im Unterschied zu den kostarikanischen Petroglyphen des *Gran Chiriquí* erscheinen sie jedoch nicht ausschließlich auf der Oberseite der Steine. Genauso oft

dekorierten Gravuren die Seitenflächen des bearbeiteten Materials. Tier- und menschenähnliche Figuren konnte der Autor in dieser Region nicht aufnehmen. Sie werden jedoch von Einheimischen aus größeren Höhenlagen berichtet.

Auch im gebirgsnahen Tiefland um *Caldera* dominieren Kreise, konzentrische Kreise und Spiralen die geometrische Formenwelt. Daneben treten auch neue Motive wie konzentrische Dreiecke, gestreifte wappengleiche Formen oder sanduhrähnliche Motive auf. Die tier- und menschenähnlichen Darstellungen zitieren Formen, die ähnlich auch im Südwesten Costa Ricas auftauchen. Alle Darstellungen liegen isoliert im Raum und sind nicht in ein Geflecht von Linien eingebunden.

Die Petroglyphensteine der küstennahen Ebenen zwischen *San Félix*, *Remedios* und *Nancito* verwenden geometrische Symbole, die weiter nordwestlich nicht oder nur sporadisch auftauchen. Häufig werden sanduhrähnliche Formen abgebildet, die konzentrisch ineinander gesetzt sind (Abb. 4). Ebenfalls sehr oft erscheinen zwei gebogene Linien, die mit ihren Rücken einander gegenüber liegen und an ihren Enden zu dreiviertel Kreisen gekrümmt sind (Abb. 5). Manchmal scheinen diese Formen Masken darzustellen. Andere Abbildungen zeigen Halbkreise oder sehr stark gekrümmte Bögen, von denen kurze gerade Linien nach außen laufen. Die Darstellungen können sich an allen Seiten eines Steins befinden. Sie treten isoliert auf oder sind in ein Liniennetz gewoben. Eine besondere Darstellungsart weist ein Stein auf der *Finca Castrellón* auf, der von den Bewohnern *El Nancitos* „*la leona*“ genannt wird. Die angebrachten Gravuren nutzen hier bewußt die Form des Materials aus und rufen so den Eindruck einer Vollplastik hervor (Abb. 6).

Eine eigene Formensprache besitzen auch die Steine bei *Quebrada de Piedra*. Sie liegen direkt an einer Meeresbucht, die sich ganz am südöstlichen Rand des Chiriquí befindet. Auf drei großen, flachen Steinplatten sind vor allem Echsen, Masken und stilisierte Tierfiguren abgebildet. Die Darstellungen formen dabei Szenen. Geometrisch-abstrakte Gravuren spielen an diesem Felsbildort nur eine untergeordnete Rolle.

Die hier skizzierten vier Stilprovinzen können im wesentlichen auf zwei Vergleichseinheiten reduziert werden. Ein erstes Gebiet umfaßt das südwestliche Hochland mit den Fundorten *Volcán*, *Barriles* und *Santa Clara*. Vorherrschend sind hier geometrisch-abstrakte Motive, die sich zu großen Kompositionen zusammenfügen und verschiedene Seiten eines Steins bedecken können. Ein zweites Gebiet erstreckt sich im Tiefland zwischen *San Félix*, *Remedios* und *Nancito*. Auch für diese Region sind abstrakte Kompositionen typisch. Sie benutzen jedoch eine vollkommen verschiedene Formensprache. Der Fundort *Caldera* liegt landschaftlich in einer Übergangsregion. Die hier vorgefundenen Gravuren weisen ebenfalls eine Zwischenstellung auf. Noch dominieren die geometrischen Formen des Gebietes um *Volcán*, *Barriles* und *Santa Clara* die Formensprache. Sie sind jedoch desintegriert und liegen isoliert nebeneinander. Gleichzeitig treten Motive auf, die typisch für die Tieflandebenen um *San Félix*, *Remedios* und *Nancito* sind. Deutlich von den ersten beiden Gebieten unterscheiden sich die Petroglyphen von *Quebrada de Piedra*. Sie sind jedoch nur

durch eine einzelne Fundstelle mit drei Petroglyphensteinen bekannt und können daher nicht als repräsentativ für die gesamte Zone angesehen werden.

Verschiedene Stilgruppen können auf unterschiedliche kulturelle Traditionen, verschiedene Zeitabschnitte und/oder auf differierende ethnische Gruppen hinweisen. Genauso gut kann die vorgenommene Abgrenzung aber auch der heutigen Wahrnehmungsweise, verschiedenen politischen und sozialen Zwecken der Gravuren oder unterschiedlichen individuellen Handschriften geschuldet sein. Um die Rolle von stilistischen Unterschieden bei der kulturellen, zeitlichen und ethnischen Zuordnung von Felsgravuren genauer bestimmen zu können, muß der archäologische und ethnische Kontext der Petroglyphensteine befragt werden.

Archäologischer Kontext

Bis heute sind 49 Petroglyphenfundorte in der wissenschaftlichen Literatur über Panama erwähnt oder ausschnittsweise untersucht worden. Allein 40 von ihnen wurden durch E. und N. Harte zwischen 1952 und 1961 dokumentiert. 25 Felsbildorte liegen in der Provinz *Chiriquí*. 1979 gab Strecker in einer Bibliographie zu den Felsgravuren Zentralamerikas 25 Texte an, die sich mit Petroglyphen in Panama befassen. Diese Zahl hat sich bis heute auf insgesamt 32 Arbeiten erhöht.

Die nordwestlichen Teile Panamas bilden zusammen mit der südwestlichen Region Costa Ricas (*Diquís*) die archäologische Region *Gran Chiriquí*. Sie dehnt sich vom *Río Savegre* in Costa Rica bis zur Grenze zwischen den panamenischen Provinzen *Chiriquí* und *Veraguas* aus (Haberland 1984: 234). Aufgrund des Mangels an detaillierten archäologischen Untersuchungen ist der genaue Grenzverlauf im Südwesten jedoch nicht bekannt. Neben der panamenischen Provinz *Chiriquí* zählen viele Autoren auch das Verwaltungsgebiet *Bocas del Toro* an der gegenüberliegenden Atlantikküste zum panamenischen Teil des *Gran Chiriquí*. Die so entstandene *culture area* wird als *western region* bezeichnet (Cooke 1984: 265).

1980 erarbeitete ein archäologisches Seminar an der *School of American Research* in Santa Fé (New Mexico) sechs Perioden der kulturellen Entwicklung Zentralamerikas. Für die *western region* besitzten diese Zeitabschnitte folgendes Gepräge:

Tabelle 2

Periode	Zeit	Phase	Charakteristika	Fundorte
VI	1000- 1550 u.Z.	Chiriquí A (800/ 1000- 1200 u.Z.) Chiriquí B (1200- 1550 u.Z.)	kultureller Wandel, neue Keramikstile (Biscuit-Ware), Steinkistengräber, keine Primärbegräbnisse, keine Grabstätten unter Hausfunda- menten, dreieckige Pfeil- spitzen, Goldarbeiten, poly- chrome Keramik aus Gran Nicoya, Siedlungszentran v.a. in großen Flußtälern (Einwan- derung chibcha-sprachiger Gruppen?)	Subregionen: Vulkan Barú, Tiefland Chiriqui, Küsten Chiriquí, Halbinsel Osa (Diquis), Boruca (Diquis), San Vito de Java (Diquis)
V	500- 1000 u.Z.	Burica (600-800/ 1000 u.Z.) San Lorenzo (700-800)	Große Grabgefäße	Las Tinajas, Pita- haya, Sabana de Caracol (Diquis), San Lorenzo
IV	1000 v. u.Z. 500 u.Z.	Concepción (300 v.u.Z.-0) Aguas Buenas (0-600/700/ 800 u.Z.)	erste Keramikfunde, Beginn des Bodenbaus, seßhafte, hierarchisch geschichtete Gesellschaften, Monumental- architektur (Steinkugeln, Steinfässer, Steinskulpturen)	Concepción: Solano, Aguas Buenas: El Tigre (Diquis), Barriles, Sitio Pitti, Pitahaya, Estero de Horcon- citos, Puerto Amue- lles, Cerro Brujo
III	4000- 1000 v.u.Z.	Boquete (3000- 1000 v.u.Z.)	Spezialisierte Sammler, Nutzung von Wurzel- und Fruchtbaumkulturen (Nance, Algarrobo, Nüsse), Steinindustrien	Felsüberhänge (Casita de Piedra, Trapiche) am Oberlauf des Río Chiriquí
II	8000- 4000 v.u.Z.	Talamanca (6000- 3000 v.u.Z.)	Nichtspezialisierte Jäger und Sammler, Steinindu- strien (polierte Steinbeile, Mahlsteine, Stößel, Pfeil- spitzen)	Felsüberhänge (Casita de Piedra, Trapiche) am Oberlauf des Río Chiriquí
I	12000- 8000 v.u.Z.			keine

Quellen: Benson (1981), Haberland (1984), Drolet (1983, 1984).

Drolet entwarf 1983 ein anderes Schema zur Charakterisierung der kulturellen Entwicklung der Region. Dabei ordnet er die Phasen unterschiedlicher Fundorte den entsprechenden geographischen Regionen zu:

Tabelle 3

Region	Archaicum	Formativum	Precontact	Precontact
	5000-500 v.u.Z.	500 v.u.Z.-600 u.Z.	600-1000 u.Z.	1000-1500 u.Z.
Hochland	Trapiche Casita de Piedras	Barriles, Bugaba	Chiriquí A,	Chiriquí B
Tiefland		Concepcion	San Lorenzo,	Chiriquí B
Küstenland		Burica	Chiriquí A	
Bocas del Toro		Aguacate	Bocas	
San Vito		Aguas Buenas	Chiriquí A	Chiriquí B
Diquís		Aguas Buenas	Chiriquí A	Chiriquí B

Quelle: Drolet (1983: 34).

Für die Periode I sind keine archäologischen Funde bekannt. Die Perioden II und III sind nur durch Steinindustrien aus Felsüberhängen am *Río Chiriquí Viejo* belegt. Die Periode IV wird hauptsächlich durch Keramikwaren der Phasen *Concepción* und *Aguas Buenas* gebildet. Während die Phase *Concepción* nur im Tiefland und an der Küste des *Chiriquí* gefunden wurde, tauchen Fundstätten der *Aguas-Buenas*-Phase vor allem im prämontanen und im montanen Bereich auf. Allein am Knie des *Río Diquís* in Costa Rica waren bis 1984 25 Siedlungsplätze bekannt, die Artefakte aus der *Aguas-Buenas*-Phase enthielten. Haberland nimmt an, daß beide Phasen und Fundregionen (Tiefland/Hochland) unterschiedliche Kulturen oder Traditionen widerspiegeln, die zur gleichen Zeit existierten. Die Kultur von *Concepción* soll dabei aus dem Südosten stammen und südamerikanische Traditionen reflektieren. Die *Aguas-Buenas*-Kultur verweist nach Haberland dagegen auf das Zentrale Hochland Costa Ricas. Da die *Concepción*-Kultur bereits alle fruchtbaren Flußtäler besetzt hielt, sei die Kultur von *Aguas Buenas* vor allem an Berghängen und auf Hochebenen zu finden. Die geographische Lage der *Aguas-Buenas*-Fundplätze spricht sowohl für eine wirtschaftliche Orientierung auf den Bodenbau als auch auf die Nutzung der Waldlandressourcen (Fruchtbaumkulturen, Jagd, Fischfang). Nach der christlichen Zeitenwende soll die Kultur von *Aguas Buenas* die *Concepción*-Kultur verdrängt haben. Es wird angenommen, daß damit zentralisierte und religiös orientierte politische Einheiten entstanden. Eines dieser Zentren kann der Fundort Barriles gewesen sein (Haberland 1984).

Neben Keramikwaren der *Aguas-Buenas*- und der *Concepción*-Phasen werden der Periode zwischen 300 v.u.Z. und 600 u.Z. auch monumentale Steinkugeln und Steinplastiken zugeschrieben (Snarskis 1981: 76; Haberland 1984). Die Steinkugeln

können einen Durchmesser bis zu 2,40 m erreichen. Sie sind aus Granit, Andesit oder Sedimentgesteinen und wiegen bis zu 16 Tonnen. Einzelne Kugeln weisen tiefe abstrakte Gravuren auf. Die Steinbälle tauchen in Siedlungskomplexen und in der Nähe von Grabfeldern auf (Lothrop 1963). Monumentale Steinplastiken werden aus *Barriles* (Haberland 1984: 244), von der *Isla de Muerto* im Golf von *Chiriquí* und aus der Provinz *Veraguas* berichtet. Seemann schreibt, daß es in *David* Steinskulpturen gegeben hätte, die zum Bau von Häusern benutzt worden wären (vgl. auch Holmes 1888: 23).

Das Ende der *Aguas-Buenas*-Phase wird gewaltsamen Ereignissen zugeschrieben. Um 600 u.Z. soll ein gewaltiger Ausbruch des Vulkans *Barú* die damaligen Bewohner zum Verlassen der Hochlandregionen bewogen haben (Drolet 1983: 38). Das entstandene Bevölkerungsvakuum begünstigte die Zuwanderung fremder ethnischer Gruppen. Diese kamen vermutlich aus dem chibchasprachigen Raum des nördlichen Südamerika. Für diese These sprechen Asche- und Bimssteinschichten (z. B. am Fundort *Pittí*), welche an vielen archäologischen Plätzen die *Aguas Buenas*-Phasen von den nachfolgenden Sequenzen trennen. Auch Zerstörungen und Markierungen an Steinstatuen lassen einen gewaltsamen Umbruch vermuten (Drolet 1983).

Die nachfolgenden Phasen *Chiriquí A* und *Chiriquí B* weisen ebenso wie die Zwischen-Phasen (*Burica* in *Pitahaya*, *San Lorenzo* bei *San Lorenzo*) deutlich andere archäologische Hinterlassenschaften auf. So erscheinen völlig neue einheimische Keramiktypen (*biscuit ware*), die durch polychrome Waren aus der Region *Gran Nicoya* (Costa Rica) ergänzt werden. Erstmals treten Goldarbeiten und dreieckige Pfeilspitzen auf. Dagegen verschwinden alle Formen der Monumentalarchitektur. Es dominieren runde Hausgrundrisse, in denen sich keine Bestattungen mehr befinden. Primärbestattungen wichen Sekundärbegräbnissen und letztere wurden in gesonderten Zonen vorgenommen. Träger- und Deckplatten von Steinkistengräbern können stilisierte Steingravuren tragen. Oft werden stilisierte Menschen, Jaguare oder Vögel dargestellt. Solche Gravuren finden sich meistens in Grabfeldern, die durch Steinsäulen gekennzeichnet sind (Holmes 1888: 22).

Die Siedlungszentren der *Chiriquí*-Phasen liegen nicht mehr im Hochland, sondern konzentrieren sich auf die fruchtbaren Alluvialböden der großen Flußsysteme. Am Knie des *Río Diquís* formen sie eine 17 km lange Netzwerkstruktur (Drolet 1984: 258). Nach *Linares* treten die *Chiriquí*-Phasen zunächst im Hochland auf und erreichen erst um 1100 u.Z. die pazifischen Tiefländer (Linares 1968: 80).

Felsgravuren und ihr unmittelbares archäologisches Umfeld

Die von fast alle Autoren beschriebene geographische Zweiteilung des *Chiriquí* in Hochland und Tiefland scheint der archäologisch-kulturellen Untergliederung in die Phasen *Aguas Buenas* und *Concepción* (300 v.u.Z.-600 u.Z.) bzw. Hochland Chiri-

quí (800-1200 u.Z.) und Tiefland Chiriquí (1200-1500 u.Z.) zu entsprechen. Auch die Felsbilder der Provinz *Chiriquí* scheinen sich in dieses Schema einzufügen. Die Gravuren des nordwestlichen Hochlandes sind abstrakt und komplex. Die Darstellungen des südöstlichen Tieflandes bestehen dagegen aus völlig anderen geometrischen Formen, die in der Regel isoliert voneinander auf dem Stein auftauchen.

Die konkreten archäologischen Kontexte der Petroglyphensteine sind jedoch nur unvollständig dokumentiert. Nur für die Steine von *Barriles* ist das archäologische Umfeld in einem breiteren Rahmen belegt. Die ältesten in *Barriles Bajo* (BU-24) gefundenen Keramikscherben werden der Phase *Aguas Buenas* zugeordnet und reichen nach Radiokarbondatierungen² bis zum Jahr 60 v.u.Z. zurück. In unmittelbarer Nähe der Petroglyphensteine befand sich ein überlebensgroßer Steinmonolith. Er zeigt einen Mann, der auf seinen Schultern einen anderen Mann trägt.³ Des Weiteren wurden in der Nähe der Petroglyphen mehrere faßförmige Steinskulpturen (*barriles*) gefunden, die namensgebend für den Fundort wurden. 15 solche Skulpturen,⁴ die auf ihren Ober- und Unterseiten Flachreliefs trugen, sollen sich auch bei einem Petroglyphenstein in ca. 35 km Entfernung befunden haben (Snarskis 1981: 76). Dieser Stein ist im Volksmund unter dem Namen *La Pintada* bekannt und liegt in dem gleichnamigen kostarikanischen Dorf (P-287 PP). Er ist mit Siedlungs- und Grabfunden vergesellschaftet, die gleichfalls bis in die Phase *Aguas Buenas* zurückreichen (Vázquez 1998).

Auch bei *Nancito* (RE-3) und *Remedios* (RE-1) wurden archäologische Grabungen durchgeführt. Sie erreichten jedoch nicht den Umfang der Untersuchungen von *Barriles*. In *Nancito* wurden Tonscherben aus der Phase *San Lorenzo* (700-800 u.Z.) gefunden (Linares 1968: 87). An der Fundstelle *Cerro Valerio* bei *Remedios* legten E. und N. Harte neben mehreren Petroglyphensteinen ca. 50 cm tiefe Suchschnitte. Außer Aschen, Holzkohle, Tonscherben und Steinwerkzeugen fanden sie auch kleine, gravierte Steine. Sie waren zerbrochen und lagen mit den gravierten Flächen nach unten (N. Harte 1960: 2).

Für alle weiteren Petroglyphenfundorte des *Chiriquí* ist der archäologische Kontext unbekannt. Eine zeitlich-kulturelle Zuordnung der Petroglyphen des *Chiriquí* ist daher nicht ohne weiteres möglich. Traditionen der künstlerischen Steinbearbeitung sind sowohl für die Phasen *Aguas Buenas/Concepción* als auch für die Phasen des *Chiriquí Clásico* vermutbar (bearbeitete Steinstelen und -kugeln) bzw. nachweisbar (gravierte Steinthrone und -säulen). Aber auch die datierten Arte- und

² Bis 1984 existierten für die *western region* 24 Radiokarbondatierungen. Die meisten sind nur durch den Namen des Fundortes der datierten Materialien bekannt und verfügen über keinen stratigraphischen Kontext. Daher ist es oft unklar, aus welcher Phase das datierte Material stammt. Radiokarbondaten liegen für *Casitas de Piedras*, *Trapiche*, *Barriles*, *Pitti*, *La Pitahaya*, *Cerro Brujo* und *El Cangrejal* vor. Sie reichen von 5280 v.u.Z. (*Casitas de Piedra*) bis 1130 u.Z. (*La Pitahaya*) (Lange/Stone 1984: 389 f.).

³ Die Statue befindet sich heute im anthropologischen Museum von Panama-Stadt.

⁴ Zwei der ASteinfässer@ können im *Museo de Jade* in der Hauptstadt von Costa Rica besichtigt werden. Eine der dortigen Skulpturen zeigt einen stilisierten Vogel, der auf eine Echse einhackt.

Ökofakte der weiter oben genannten Fundstellen können nur ungefähre Aussagen über die Nutzung der Steine liefern. Erst der Nachweis, daß die lokalisierten Werkzeuge tatsächlich zur Steinbearbeitung benutzt wurden und sich in datierbaren Phasen befanden, könnte hier Abhilfe schaffen. Ohne solche Belege müssen die Altersangaben für die aufgefundenen Artefakte in keinem zwingenden Zusammenhang mit den benachbarten Gravuren stehen.

Ethnographischer Kontext

Während Seemann 1866 noch über Beziehungen zwischen den Petroglyphen des *Chiriquí* und Großbritanniens spekulierte, wird heute allgemein anerkannt, daß die Felsgravuren der *western region* von indigenen Gruppen angefertigt wurden. Über die detaillierte ethnische Situation existieren für präkolumbische Zeiten keine Überlieferungen und Angaben. Verschiedene Autoren vermuten für Zentralamerika eine kulturell einheitliche aruaksprachige Urbevölkerung, die erst durch die Einwanderung chibchasprachiger Gruppen einen radikalen Kultur- und Sozialwandel erfuhr (u. a. Fonseca 1995). Haberland sieht in dieser Urbevölkerung die Träger der Kulturen von *Concepción* und von *Aguas Buenas* (Haberland 1984). Aufgrund ihrer starken kulturellen Uniformität glaubt Stone, daß die Petroglyphen Zentralamerikas heute keiner besonderen Kultur oder ethnischen Gruppe mehr zuordbar seien (Stone 1948: 191).

Krickeberg behauptet dagegen, in Zentralamerika fünf verschiedene Felsbildstile und -regionen erkennen zu können. Eine erste Gruppe wird durch den Stein von Caldera repräsentiert, dessen Gravuren sehr den Petroglyphen von Puerto Rico, Kolumbien und Venezuela ähneln.⁵ Krickeberg glaubt daher, daß Gruppen der *Aruak* zu präkolumbischen Zeiten auch im *Chiriquí* siedelten und Felsgravuren angefertigt haben könnten. N. Harte vermutet dagegen, daß eher Gruppen der nachdrängenden *Kariben* als Schöpfer der Felsgravuren des *Chiriquí* in Frage kommen (N. Harte 1960: 5; 1961: 25). Eine zweite Stilgruppe umfaßt abstrakte Gravuren, die aus verschlungenen Linien bestehen, deren Enden in Spiralen auslaufen. Krickeberg betont, daß ähnliche Motive auch in Costa Rica, im Caucaetal und auf der Hochebene von Bogotá zu finden sind. Er weist diese Motive chibchasprachigen Gruppen zu (Krickeberg 1949: 75).

Tatsächlich bewohnte bei Ankunft der spanischen Eroberer eine ausnahmslos chibchasprachige Bevölkerung das gesamte Territorium Panamas. Die ersten schriftlichen Nachrichten über die Bewohner des *Chiriquí* stammen von Hochsee-Expeditionen, die im Auftrag von *Gaspar de Espinosa* (1516, 1520) und von *Gil*

⁵ Auf die Verwandtschaft der Felsgravuren des *Chiriquí* mit denen aus Puerto Rico wird auch von Fewkes (1907: 151) hingewiesen. Einige Darstellungen von Masken weisen große Ähnlichkeiten zu C. N. Dubelaars *Aelaborate type petroglyph@* auf (siehe Dubelaar 1986: 104).

Gonzáles Dávila (1522) durchgeführt wurden. Sie besaßen als eigentliches Reiseziel die Pazifikküste Nikaraguas. Zur Aufnahme von Vorräten und für Plünderungen legten sie aber auch periodische Aufenthalte an den Festlandsküsten und Inseln (Golf von *Chiriquí*) des *Chiriquí* ein. Ähnlich wie in späteren Berichten wurden dabei indigene Ortsbezeichnungen, Landschaftsnamen und Namen von Kaziquen zur Benennung ethnischer Gruppen gebraucht. Viele der frühen Ortszuweisungen sind heute nicht mehr deutbar bzw. auffindbar. Anhaltspunkte zur Beschreibung der ethnischen Situation geben lediglich die von den Spaniern gegründeten Ortschaften. Sie wurden in der Regel nach einem katholischen Heiligen oder nach den Kaziquen einer indigenen Gruppe benannt (Lehmann 1920: 149; Linares 1968: 79). Namen wie *Calaocasala*, *Cherique* oder *Charirabra* lassen immerhin erkennen, daß sich damals in der Küstenregion des *Chiriquí* viele Siedlungen oder *cacicazgos* befanden. Welche Bevölkerungen sich tatsächlich als Gemeinschaft verstanden und welche weiteren Mechanismen der Identifikation existierten, bleibt jedoch im Dunklen.

Mit der Entdeckung der Goldschätze Perus bricht in den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts die erste Phase der Kolonisierung und Beschreibung des *Chiriquí* abrupt ab. Die nächsten Aufzeichnungen (Diego Ruiz de Campos, Fray Antonio de Rocha) stammen aus den 30er und 40er Jahren des 17. Jahrhunderts. Zu diesem Zeitpunkt scheinen die Küsten des *Chiriquí* und die ihnen vorgelagerten Inseln bereits entvölkert gewesen zu sein. Dominikaner und Franziskaner errichteten im Tiefland vier *reducciones* (u. a. *Remedios* und *San Lorenzo*), in denen sie einen Großteil der indigenen Restbevölkerung konzentrierten (Linares 1968: 78). Diese bestand nach *Fray Antonio de Rocha* in erster Linie aus Gruppen der *Guaymí* (*Ngöbe*). Nach Lehmann siedelte zwischen dem Golf von *Chiriquí* und *Remedios* außerdem die Gruppe der *Huisca* (Lehmann 1920: 153).

Im Hochlandgebiet um *Caldera*, *Boquete* und an den Hängen des Vulkans *Barú* lebten neben den *Ngöbe* auch Gruppen der *Dorasque* und *Zurie* (Linares 1968: 79). Linares glaubt, daß die Hochlandindianer relativ unberührt von den Kolonialisierungen des 16. Jahrhunderts geblieben waren (Linares 1968: 78). Lehmann nimmt dagegen an, daß die *Ngöbe* ursprünglich viel weiter westlich (bis in die Nähe der Orte *Coto* und *Turucaca* im *Valle de Guaymí* (*Valle de El General*)) siedelten und erst während der Kolonialzeit in die pazifischen Gebiete des *Chiriquí* migrierten. Auch die *Dorasque* (*Dorace*), welche bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ebenfalls in der Region um Bugaba lebten, bevölkerten nach Lehmann eigentlich die Ufer und Inseln der *Bahía de Almirante* an der Karibikküste der heutigen Provinz *Bocas del Toro*. Nachbargruppen der *Dorasque* waren nach *Fray Antonio de Rocha* die *Dolegas*, *Querébalos* und die *Bugabas*. Linares glaubt, daß diese Bevölkerungsgruppen Nachfahren der Hersteller der Keramiken der klassischen *Chiriquí*-Kulturen waren (Linares 1968: 80).

Interpretationen von Felsgravuren

Die gegenwärtige indigene Bevölkerung des Chiriquí besteht ausnahmslos aus Gruppen der *Ngöbe*. Diese besitzen und erinnern keine Felsbildtraditionen. Ihre Vorstellungen über die Bedeutung und Funktion von Felsgravuren lassen breite Interpretationsspielräume zu und bilden den wesentlichen Teil einer reichen Volksmythologie, die sich um Petroglyphensteine rankt. Ähnlich wie viele andere Bewohner Panamas glauben auch die *Guaymí*, daß unter oder neben Petroglyphensteinen Goldschätze vergraben sind. Verschiedene Überlieferungen bezeichnen übernatürliche Wesen, die zu Beginn der gegenständlichen Welt lebten, als Schöpfer von Felsgravuren (N. Harte 1961: 6). Ein Märchen erzählt von der berühmten Sängerin Evía, die allein mit ihren zwei kleinen Söhnen lebte. Während ihrer Auftritte bei Festen und Feiern ließ Evía ihre Kinder allein zu Hause zurück. Nach Jahren traf sie auf einer dieser Veranstaltungen zwei junge attraktive Männer. Der eine war in Gold, der andere in Silber gekleidet. Evía verliebte sich in sie und begann ihnen den Hof zu machen. Als einer der übrigen Gäste ihr erzählte, daß die beiden Jünglinge ihre Söhne waren, bekam Evía starke Gewissensbisse wegen ihres unmoralischen Verhaltens. Sie setzte sich nieder und begann mit den Fingern und Zehen Zeichen in den Boden zu kratzen. Diese Zeichen sind noch heute als Felsgravuren sichtbar (vgl. González 1998: 4 f.).

Die wissenschaftliche Literatur unterscheidet eine inhaltliche, eine symbolische und eine soziale Bedeutungsebene von Felsbildern. Interpretationen von Felsbildern können sich auf die Identifizierung der dargestellten Figur beziehen (inhaltliche Bedeutung), das Auffinden des Sinngehaltes eines Motives meinen (symbolische Bedeutung) oder den Zweck des Dargestellten beschreiben (soziale Bedeutung). Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sind verschiedene Methoden der Interpretation von Felsgravuren angewandt worden.

Reisende des 19. Jahrhunderts betonten ebenso wie viele wissenschaftliche Arbeiten zu Beginn des 20. Jahrhunderts den dekorativen und kindlichen Charakter von Felsgravuren (siehe auch Stone 1948: 174). Die Texte tragen meist deskriptiven Charakter und interpretieren Felsbilder als *l'art pour l'art* bzw. als Freizeitbeschäftigung (Koch-Grünberg 1907). Die Gravuren werden oft isoliert von ihrem archäologischen oder ethnographischen Umfeld beschrieben und sollen einen Aussagewert aus sich heraus besitzen. In der letzten Dekade wurde dieser Interpretationsstrang unter psychologischen Gesichtspunkten wieder aufgenommen. Die oftmals zu beobachtenden rudimentären und universalen Formen von Felsgravuren sollen entoptischen Phänomenen entsprechen. Diese verkörpern visuelle Täuschungen, die z. B. durch die Einnahme halluzinogener Mittel eintreten oder in körperlichen Extremsituationen auftauchen. Die Gesichte entsprächen der psychischen Präfigurierung des *homo sapiens sapiens* und spiegeln eine begrenzte Formenvielfalt wider. Sie sollen sich frühkindlichen Wahrnehmungsmustern nähern, die ins Unterbewußtsein verdrängt wurden (Lewis-Williams/Dowson 1988).

Anhand übereinstimmender Merkmale von Felsgravuren versuchen kulturhistorische Untersuchungen kohärente Stilprovinzen oder Traditionen zu definieren. Diese werden verschiedenen Kulturprovinzen bzw. *culture areas* zugeordnet (Krickeberg 1949). Die Studien tragen stark vergleichenden Charakter. Sie sind jedoch nicht in der Lage, von der Norm abweichende Besonderheiten zu akzeptieren.

Prozessuale Beschreibungen von Felsgravuren wenden sich von den statischen Verbreitungsstudien der kulturhistorischen Methode ab. Damit rücken statt der Suche nach inhaltlichen Bedeutungen symbolische und soziale Interpretationen in den Vordergrund. Der Zweck von Gravuren soll die einzige mit wissenschaftlichen Mitteln erreichbare Bedeutungsebene von Felsbildern darstellen. Dabei steht erstmals das Verhältnis der einzelnen Gravur zu einem archäologischen Gesamtkontext im Vordergrund. Alle davon abweichenden Aussagen werden als Spekulation betrachtet. Neben dem archäologischen Umfeld beziehen kontextuelle Untersuchungen auch ethnographische Beschreibungen in ihre Erklärungsversuche von Felsgravuren ein. Mittels historischer Analogien wird versucht, begründbare Bedeutungsübertragungen von bekannten kulturellen Erscheinungen auf Felsbildmotive vorzunehmen.

Für kulturökologische Arbeiten ist dagegen die Position von Petroglyphensteinen in unterschiedlichen Landschaften maßgebend. Diese werden nicht einfach als natürliche Umwelt verstanden, sondern als temporär unterschiedlich konstruierte Handlungs- und Wahrnehmungskomplexe. Damit können beispielsweise geographische, kulturelle oder ethnische Bewegungsräume gemeint sein. Wichtig ist nicht allein die Lage eines Petroglyphensteines in einem definierten strukturellen Gefüge, sondern auch seine Position zu anderen Einzelementen (Petroglyphensteinen). Daneben werden ebenfalls die Überschneidungen verschiedener struktureller Ebenen (z. B. archäologisch nachweisbare Kulturlandschaft und dokumentierte ethnische Landschaft) in unterschiedlichen Zeithorizonten betrachtet. Neben den Gravuren werden auch das Material, die Größe und die Höhenposition der Petroglyphensteine untersucht. Oft konstruieren solche Interpretationen die Lage von Petroglyphensteinen an markanten Orten oder die Ausrichtung der gravierten Flächen nach besonderen Kennzeichen (z. B. Ostorientierung).

Auch strukturalistische Ansätze entwickeln eine kontextgebundene Herangehensweise. Allerdings werden hier die Gravuren selbst zum Kontext erklärt. Ziel strukturgebundener Untersuchungen ist die Isolierung nicht reduzierbarer graphischer Minimaleinheiten (Grapheme). Diese sollen ähnlich den Morphemen nicht weiter zerlegbare Bedeutungseinheiten symbolisieren. Es wird versucht, anhand der Häufigkeit der wechselseitigen Korrelationen der Grapheme eindeutige Sinnzuordnungen zu treffen. Die so entstehenden generativen Grammatiken sollen Felsbildkompositionen ähnlich wie Texte der Schriftsprache lesbar machen. Die symbolischen Bedeutungsentwürfe strukturalistischer Texte hinken jedoch häufig den rezenten Praktiken indigener Gruppen hinterher. So können z. B. die *Guaymí* mit einem symbolischen Zeichen mehrere unterschiedliche Bedeutungen assoziieren. Auch die *Bribri* in Costa Rica lesen Zeichen nicht isoliert von dem Material, auf dem sie sich befinden.

Dasselbe Motiv besitzt auf unterschiedlichen Trägerschichten ganz verschiedene Bedeutungen (García, pers. Mitteilung).

Der Wechsel im deskriptiven und analytischen Herangehen an die Untersuchung von Felsgravuren folgt den Schwankungen der wissenschaftlichen Paradigmata in der Archäologie und in der Anthropologie. Wie nicht anders zu erwarten, orientieren sich die unterschiedlichen Analysemethoden dabei auf verschiedene Bedeutungsebenen von Felsgravuren. Sie arbeiten so ganz unterschiedliche Aussagen heraus. Inhaltliche Interpretationen unterscheiden geometrische, tierähnliche, menschenähnliche und pflanzenähnliche Darstellungen. Möglich sind aber auch Abbildungen, die gleichzeitig Kennzeichen verschiedener Darstellungskategorien aufweisen (z. B. anthropozoomorphe Abbildungen). Geometrischen Strukturen wird viel häufiger eine abstrakte, nicht näher zu bestimmende Aussage zugestanden als figürlich erkennbaren Gravuren. Für tierähnliche Abbildungen nehmen dagegen viele Texte an, daß sie Lebewesen abbilden würden, die in der Nähe des dokumentierten Steines vorkamen.

Diese Hypothese könnte u. a. für die Felsgravuren von *Quebrada de Piedra* zu treffen. Sie zeigen vor allem Echsen, stilisierte Meerestiere, Masken und menschenähnliche Abbildungen. Die Petroglyphensteine liegen an einer geschützten Bucht, in der sich das Süßwasser des unweit mündenden Flusses und das Salzwasser des Meeres mischen. Die erhöhten Wassertemperaturen sorgen an solchen Plätzen für einen großen Fischreichtum, der Alligatoren oder Fischer besonders angezogen haben könnte.

Symbolische Interpretationen sind in der Regel eng mit sozialen Bedeutungszuweisungen verbunden. Nach der Zuordnung von religiösen oder weltlichen Aussagen bzw. Zwecken können hier zwei große Gruppen von Felsgravuren unterschieden werden. Zu beachten ist jedoch, daß in der emischen Realität vieler indigener Gruppen das Sakrale und das Profane eng miteinander verbunden sind und sich nicht voneinander trennen lassen. Religiöse Bedeutungszuweisungen verstehen Felsgravuren als Totemsymbol,⁶ als Jagdmagie oder als Ergebnis schamanistischer Riten (Initiationsrituale). Sie betonen die Lage vieler Petroglyphensteine in der Nähe von Grabfeldern und vermuten deren Funktion als Symbolträger für Totenzeremonien oder als Markierung von Begräbnisstätten. Tatsächlich befinden sich der *Piedra Pintal* von *Caldera* sowie die Petroglyphensteine der *Finca Castrellón (Nancito)* und der *Finca Palo Santo (Volcán)* in unmittelbarer Nähe von Grabfeldern (N. Harte 1952-1959). Manche Interpretationen sehen breite Rillen und schälchenförmige Vertiefungen als Indizien für blutige (Menschen)opfer an (N. Harte 1960: Einleitung, 1961: 28). Schälchen und Mulden werden in der Literatur auch oft mit Kopftrophäenkulten der indigenen Gruppen der frühen Kolonialzeit in Verbindung gebracht (z. B. Matillo 1965, 1968; Stone 1968). N. Harte vermutet, daß Felsgravuren dem Schutz vor

⁶ Steine, deren gesamte Oberfläche graviert ist, scheinen oft verschiedene Handschriften aufzuweisen. Wahrscheinlich sind sie das Werk mehrerer "Künstler". Dies würde gegen ihren Gebrauch als individuelles Totemsymbol sprechen und eher auf Inhalte hinweisen, deren symbolische Kraft die ganze Gemeinschaft betrifft.

Wunden oder Verletzungen auf Kriegszügen gedient haben könnten (N. Harte 1961: 37 f.). E. Harte berichtet, daß an den Petroglyphensteinen des westlichen Panama einheimische *indigenas* immer noch religiöse Zeremonien vollziehen, ohne jedoch die Bedeutung der Rituale zu kennen (E. Harte 1960: 62). N. Harte nennt als Beispiel hierfür das Vergraben von Wachskerzen unter Petroglyphensteinen (N. Harte 1961: 5). Bei dem Ort *Terrabá*, der im kostarikanischen Teil der Region *Gran Chiriquí* liegt, befindet sich ein Stein, an dem von den *Teribe* noch vor 50 Jahren kleine Geschenke (Lebensmittel) niedergelegt wurden (Rivera, pers. Mitteilung). Der Stein wird *mano de tigre* genannt und soll nach einer Legende die Abdrücke einer Jaguarpfote tragen. Das Pikante in diesem Zusammenhang ist, daß er für einen außenstehenden Betrachter keine erkennbaren Markierungen trägt. Trotzdem wird dieser Stein verehrt, während mehrere in der Nähe liegende Steine mit Felsgravuren unbeachtet bleiben.

Profane Interpretationen von Felsgravuren betonen gegenüber den oft mystischen Bedeutungsangeboten sakraler Beschreibungen die utilitaristische Seite von Petroglyphensteinen. Viele so gewichtete Deutungen deuten Felsgravuren als Markierungen (*marker*) unterschiedlichen Charakters. Sie können als Wegweiser gedient haben oder zur Abgrenzung von Territorien benutzt worden sein. Dieser Verdacht wird häufig geäußert, wenn sich Petroglyphen in der Nähe von Wasserläufen befinden. Felsgravuren können aber auch zur Kennzeichnung von Wasserstellen (heiße Quellen), Jagdplätzen (Wildpfaden) oder fruchtbaren Böden (N. Harte 1960: 1) angefertigt worden sein. Liegen die Petroglyphensteine in der Nähe oder innerhalb von Siedlungsfunden, wird in der Regel ihr Charakter als Gruppenzeichen betont. Diese werden als Rang- oder Statusanzeiger in hierarchisierten Gesellschaften gelesen, die auf sozialen Machtgefällen aufbauen (Zilberg 1984). Als Clanzeichen könnten Petroglyphen unterschiedliche Wohnbezirke von Verwandtschafts- oder Abstammungsgruppen gekennzeichnet haben (Fonseca/Acuña 1986). Diese Annahme wird durch die ethnographische Beobachtung gestützt, daß bei den Boruca des *Diquís* das Tragen graviertes Goldplaketten die Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen kennzeichnete (Stone 1949: 28).

Symbole und ihre Bedeutung

Weit verbreitet sind Interpretationen, die große Steinflächen mit geometrisch-abstrakten Zeichen als Landkarten verstehen. So interpretiert der Eigentümer der Petroglyphensteine von Barriles schälchenförmige Vertiefungen als Bergwerke, einfache Kreise als Dörfer, Linien als Wege und Spiralen als Vulkangipfel. Eine große Mulde auf einem Petroglyphenstein soll nach seiner Ansicht den Golf von *Chiriquí* darstellen. Solche stark vereinfachenden Lesarten können nicht darüber hinwegtäuschen, daß komplexe Steingravuren vielleicht ähnlich wie Karten gelesen werden konnten. Eventuell zeigen sie mythische Landschaften auf, welche die Erlebnisse oder die Stationen der Reise eines Ahnen darstellen. Das hieße, das auch geometrische

Formen szenische Inhalte bilden könnten und nicht notwendigerweise statischen Charakter tragen.

Auffällig an der Darstellung vieler Motive ist deren Doppelung bzw. Vervielfachung. Häufig sind genau zwei Spiralen durch eine Linie miteinander verbunden. Bögen, die sich an ihren Enden zu Spiralen krümmen, liegen fast immer in Paaren beieinander. Sanduhrförmige Zeichen duplizieren ebenfalls ein Grundmotiv. Masken und Gesichter liegen oft in Trauben oder Paaren beieinander. Viele geometrische Motive erscheinen konzentrisch ineinander gesetzt. Das Konzept der Zweiteilung bzw. Verdoppelung (zweigeteilte Vogelköpfe, zweigeteilte Schwänze) ist auch aus den Goldarbeiten des *Gran Chiriquí* und des nördlichen Südamerika bekannt. Für die Darstellung von Reptilien (Schlangen, Kröten, Echsen) scheint es sogar ein charakteristisches Attribut zu sein (Aguilar 1974: 25).

Die Dualität oder Vervielfältigung von Motiven entspricht der mythischen Weltkonzeption der indigenen Gruppen des *Gran Chiriquí*. In der Vorstellung der *Ngöbe*, der *Bribri* oder der *Cabécar* besitzt jede wahrnehmbare Erscheinung ihre Entsprechung in einer unsichtbaren Weltensphäre. Wenn die Objekte und Lebewesen der realen Welt beeinflusst werden sollen, müssen zuvor deren geistige Bewegungsprinzipien verstanden werden. Die wirklich wichtige Kommunikation findet nicht zwischen den Schatten der Realität, sondern zwischen den Wesen der Dinge, Pflanzen, Tiere und Menschen statt. Für solche Gespräche existieren bei den *Cabécar* in Costa Rica referentielle Bezeichnungen, die ein eigenes metaphorisches Äußerungssystem bilden. Daneben werden auch Worte und Sätze der Umgangssprache benutzt, denen jedoch eine zweite oder dritte Sinnebene unterlegt wird. Gesprochen wird mit einem unsichtbaren Gegenüber und gesagt wird das Unsagbare.

Der Entwurf von mythischen Weltschichten, die eine entgegengesetzte Reziprozität abbilden, durchdringt viele Bereiche der traditionellen indigenen Alltagspraxis. So wiederholt z. B. die Konstruktion des traditionellen Rundhauses (*orowe*) der *Bribri* die mythische Dualität von Ober- und Unterwelt, von männlich und weiblich, außen und innen, hell und dunkel, gefährlich und geborgen etc. Auf die bildliche Ebene übertragen könnte die Kommunikation mit mythischen Wesen die Darstellung und Bannung des Unsichtbaren auf einem unbeweglichen, dauerhaften Material bedeuten. Tatsächlich erscheinen selbst viele inhaltlich dechiffrierbare Felsbildmotive in einer verfremdeten Form. Gesichter erwecken oft den Eindruck von Totenschädeln oder sind als Masken abgebildet. Tierähnliche Darstellungen werden häufig auf ihre wesentlichen Attribute reduziert oder erscheinen stark stilisiert. Andererseits ist diese Darstellungsweise auch durch die Eigenschaften des bearbeiteten Gegenstandes bestimmt. Die große Härte von Steinmaterialien bewirkt fast von selbst eine Reduzierung des Dargestellten. Manche Gravuren tragen wie die Darstellung einer schwangeren (?) Echse in *La Guaria (Valle de El General, Costa Rica)* Binnenzeichnungen, die normalerweise unsichtbare Erscheinungen darstellen (Röntgenstil). Snarskis vermutet für einen Petroglyphenstein bei *Guariria* im Hochland von Costa Rica, daß nur die mit einer doppelten Umrißlinie dargestellten Figuren lebendige

Wesen abbildeten. Alle anderen Motive würden eher Geistwesen verkörpern (Snarskis 1975: 88).

Diese Hypothese wird durch rezente bildliche Darstellungen auf anderen Trägermaterialien unterstützt. Bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts brachten die indigenen Bewohner des *Valle de El General* in Costa Rica abstrakte Motive auf hölzernen Pfosten ihrer traditionellen Häuser an. Diese symbolisierten Geisterwesen wie die Schöpfungsprinzipien *sibö* und *surá*, den mythischen Wurm *sitaba* oder den Berggeist *ayábru*. Nach anderen Berichten wurden auch Bemalungen in den Holzgabelungen der Stützpfiler aufgetragen. Die Darstellungen sollten Übel, Krankheiten und Wasser fernhalten (González/González 1989). Bis in die Gegenwart bemalen die Schamanen der *Cabécar* hölzerne Heilstäbe (*urú*). Auch sie dienen der Kontaktaufnahme zu transzendenten Wesen. Die dargestellten Motive sind anthropomorph (der Kulturheros *sibö*), zoomorph (Affen, Krokodile, Schlangen, Skorpione Vögel), phytomorph (Palmen, Maispflanzen) und abstrakt. Sie symbolisieren zu kurierende Krankheiten und deren Geister (González/González 1989; García/Jáen 1996). Nach Dobles verwenden die *Bribri* auf den *urú* auch Abbildungen von Spiralen. Sie stellen die Wohnhäuser von Geistern dar und dienen ebenfalls der Abwehr von Krankheiten und Unglück. Männliche Geister werden durch quadratische Formen angezeigt (Dobles, pers. Mitteilung 1993). Konzentrische Kreise repräsentieren Häuser. Auf einem von Salazar abgebildeten *urú* wird ein Haus durch drei konzentrische Kreise dargestellt, die durch mehrere Strahlen miteinander verbunden sind (González/González 1989).

Das Material Stein

Die indigenen Gruppen im Süden Costa Ricas (*Bribri*, *Cabécar*, *Brunqua*, *Teribe*, *Guaymí*) sprechen dem Material Stein besondere Eigenschaften zu. Gebirge, Felsen und Steine werden von unsichtbaren Wesen bewohnt, die sich mit dem Wind allgegenwärtig durch ober- und unterirdische Welten bewegen. Jeder Berg besitzt eine Seele, einen *tamí* (García 1996). In den Bergen östlich des *Río Diquís* lebt den Mythen der *Brunqua* zufolge eine riesige Schlange (Stone 1961). In *Barranco* kann man die versteinerten Herzen von zwei verhexten Frauen, den *mamram*, sehen (Stone 1949).

Für die *Bribri* sind Steine das Urmaterial, aus dem der Schöpfergott *sibö* Tiere, Pflanzen und Menschen schuf (Stone/Melendez 1964). In mythischen Zeiten waren sie weich wie Lehm und besaßen eine andere Qualität. Der Kulturheros und Schöpfergott *sibö* kann Steine betreten und verlassen (Stone 1961). Bei der Erschaffung der Welt hängte er die erste von zwei Sonnen an einem Felsen am Oberlauf des *Río Lari* an den Ostabhängen der Talamanca auf. Steine, die in der objektiven Realität als groß erscheinen, sind in den mythischen Landschaften der *Bribri* klein.

Kleine Steine verwandeln sich dagegen in transzendenten Räumen in große Felsblöcke (García/Jáen 1996).

Die Schamanen der *Cabécar* benutzen kleine Steine zur Heilung von Krankheiten und zur Voraussage der Lebensdauer ihrer Klienten (Stone/Melendez 1964). Gewöhnlich fungieren handtellergroße Flußsteine als Orakelsteine (*siã*). Sie ähneln den Steinen, die auch in Gräbern gefunden werden (Stone 1949). Es gibt männliche und weibliche *siã*. Die mächtigeren weiblichen Steine sind oval und eben. Männliche Steine sind kugelförmig. Vor seiner Geburt war *sibö* selbst ein weiblicher Orakelstein. Schamanen (*awapa*) können mit Orakelsteinen kommunizieren, wenn sie zu diesen singen, sprechen oder blasen. Der Geist des Orakelsteins träumt seine Informationen aus einer mythischen Zeit, als er *sibö* gehörte (García/Jáen 1996).

Erhaltungszustand und Schutz der Felsgravuren der Provinz Chiriquí

Viele Felsgravuren der Provinz *Chiriquí* sind heute stark gefährdet. Verantwortlich dafür sind neben natürlichen Umweltfaktoren vor allem die landwirtschaftliche Erschließung der Region und die unsachgemäße Behandlung von Petroglyphen für Studienzwecke und touristische Vermarktung. Besonders die kleinen und mittleren Petroglyphensteine sind aufgrund ihrer Bewegbarkeit unmittelbar von Zerstörungen bedroht.

Die Verwandlung der tropischen Regenwälder des *Chiriquí* in ausgedehnte Weideflächen und Savannenlandschaften setzt viele Petroglyphensteine aggressiven Umweltbedingungen aus. Regen und Sonne können ungehindert auf die Steinoberflächen einwirken, da diese von schützenden Moos- und Erdschichten befreit wurden und schattenspendende Bäume fehlen. Auf den Weideflächen beschädigen die Hufe und der Kot von Rindern und Pferden viele Felsbildzeugnisse. Zahlreiche zerplatzte und zerbröckelnde Steine wurden bereits von N. Harte berichtet (N. Harte 1961: 33). Auch die einzigartigen Felsgravuren von *Quebrada de Piedra* platzen in dicken wabenförmigen Schichten von den Steinoberflächen ab, ohne daß irgend etwas für ihren Schutz unternommen würde. Viele Petroglyphensteine werden bei der Verwandlung von Weidenflächen in Ackerland mit Bulldozern von ihren Originalplätzen beseitigt. Häufig zerbrechen die Steine dabei oder werden anderweitig beschädigt. Auch die Petroglyphensteine der *Finca Palo Santo (Volcán)* bestehen zum Teil aus Bruchstücken und befinden sich nicht mehr an ihren ursprünglichen Positionen. Im *Valle de El General* in Costa Rica werden von dem Unternehmen *PINDECO* der Firmengruppe *Del Monte* für den Anbau von Ananas riesige Flächen eingeebnet und von Steinen befreit. Petroglyphensteine genießen dabei keinen besonderen Schutz. Nach Berichten Einheimischer werden sie ebenso wie die anderen Steine an den Ufern der Flußläufe zusammengeschoben, vergraben oder gesprengt. Die Zerstörung von Felsgravuren schreitet jedoch selbst bei günstigeren Erhaltungsbedingungen dramatisch voran. Obwohl sich die Petroglyphensteine auf der Finca der Brüder Motta

unter einem schützenden Baumdach befinden, sind ihre Gravuren 40 Jahre nach der Dokumentation durch N. Harte kaum noch zu erkennen.

Fast alle Petroglyphensteine, die von N. und E. Harte in der Provinz *Chiriquí* dokumentiert wurden, sind heute Objekte von Nachritzungen und regelmäßigen Bemalungen. Mit gelber Farbe sind die Felsgravuren von *Barriles* übertüncht. Mit blauer Farbe wurden die Steine von *Remedios* bemalt. Weiße Farbe benutzen die Studenten der staatlichen Universitäten von *David* und *Panama-Ciudad*, um zu Beginn jeder Trockenperiode die Felsgravuren von *El Nancito* und auf der *Finca Castrellón* nachzuzeichnen. Die aufgetragenen Farbschichten sind teilweise so dick, daß ein Besucher die ursprünglichen Gravuren gar nicht mehr erkennen kann. Auch die Felsgravuren des *Piedra Pintal* von *Caldera* werden von ihrem Eigentümer zum Zweck der besseren Sichtbarkeit regelmäßig mit weißer Farbe gekennzeichnet.

Besonders traurig ist das Schicksal der Petroglyphensteine von *El Nancito*. Für die Einrichtung eines archäologischen Parks (*Monumento Histórico Nacional*) wurden alle Steine in der näheren Umgebung des Ortes, die Felsgravuren besitzen, auf dem Grundbesitz der Familie N. Morales zusammengeschoben. Eigentümer von Petroglyphensteinen, die dem Projekt nicht zustimmten, luden ihre Steine vorsichtshalber ebenfalls dort ab. Viele Steine wurden dabei umgekippt, ohne ihre ursprüngliche Aufstellung wieder herzustellen. Als das Vorhaben auf Eis gelegt wurde, blieb ein großer Friedhof von Petroglyphensteinen zurück.

Transportierbare Steine mit Felsgravuren und besonders attraktive Petroglyphensteine werden von ihren Eigentümern häufig verkauft. Auch der Stein auf der *Finca Castrellón*, der den Eindruck einer Vollplastik erweckt (Abb. 6), steht zum Verkauf.

Obwohl seit dem Beginn der wissenschaftlichen Dokumentation von Felsgravuren über ein Jahrhundert vergangen ist, scheinen die dabei angewandten Methoden immer aggressiver zu werden. Obwohl inzwischen die negativen Auswirkungen von Kreide und Farbe auf die Datierbarkeit von Felsgravuren bekannt sind (Beschädigung der Oberflächenpatina, künstliche Erhöhung der Kalium- und Kalziumkonzentration), werden gerade diese Mittel gehäuft bei der Dokumentation angewandt. Es ist bezeichnend, daß bisher keine Photographien von Felsgravuren des *Chiriquí* ohne Kreidenachzeichnungen existierten.

Auf der anderen Seite ist es unsinnig so zu tun, als ob sich die zu schützenden Petroglyphensteine in einem luftleeren Raum befänden. Viele Felsgravuren liegen in landwirtschaftlichen Nutzgebieten oder innerhalb von Siedlungsflächen. Sie sind von den alltäglichen sozialen Praktiken nicht ausgeschlossen. Petroglyphensteine dienen als Werbeflächen, als Zierobjekte oder als Treffpunkte. Viele Gravuren werden oder wurden bereits hunderte Male nachgeritzt und bemalt. Nicht allen Steinen kann ein besonderer Schutzstatus gewährt werden. Es sollten jedoch ernsthafte Anstrengungen unternommen werden, um bisher unversehrt gebliebene Steine und besonders eindrucksvolle Exemplare für spätere Generationen in ihrem gegenwärtigen Zustand zu erhalten. Das schließt sowohl eine Sensibilisierung der Bevölkerung als auch eine sachgerechte Ausbildung des archäologischen Nachwuchses ein. Ein Problem ist

dabei, daß nur eine verschwindend geringe Anzahl von nordamerikanischen und europäischen Wissenschaftlern den für Datierungen notwendigen Zugang zu entsprechenden finanziellen Mitteln bzw. Ausrüstungen besitzt. Einheimische Spezialisten dürfen jedoch nicht von der Dokumentation ihrer nationalen Bodendenkmäler ausgeschlossen werden.

Nicht alle Dogmen der Felsbildforschung müssen kritiklos übernommen werden. Das Anfeuchten von Gravuren zum Zweck besserer photographischer Effekte sollte in feuchtheißen tropischen Regionen kein Problem darstellen. Auch Frottagen sollten meines Erachtens nicht generell unterlassen werden. Sicherlich erschweren erhöhte Mengen von Kohlenstoffspuren ebenfalls die Datierbarkeit von Petroglyphen. Frottagen können aber auch mit Pflanzenmaterial oder Röteln angefertigt werden. Sie müssen dabei nicht notwendigerweise zu einer Beschädigung der Gesteinsspatina führen. Obwohl die Datierung von Felsgravuren einen wichtigen und wesentlichen Aspekt der Felsbildforschung darstellt, darf sich diese nicht ausschließlich auf ein Untersuchungsgebiet verengen. Ebenso interessant und wichtig wie die Ermittlung von ungefähren Entstehungsdaten von Felsgravuren scheint mir die exakte und vollständige Dokumentation des Dargestellten zu sein. Viele Gravuren werden aber erst durch die Abnahme von Frottagen sichtbar.

Die wissenschaftliche Annäherung an die Dokumentation eines Petroglyphensteins hängt somit wesentlich von dem gestellten Untersuchungsziel ab. Die angewandten Methoden sollten sich dabei in ein regionales Gesamtkonzept der Dokumentation von Felsgravuren einfügen und spätere Untersuchungen nicht unmöglich machen.

Der Schutz von bedrohten Felsgravuren würde oftmals keine großen finanziellen Mittel benötigen. Gefragt sind dagegen der politische Wille der Regionalverwaltungen und die Mitarbeit der unmittelbaren Anwohner. Schon das Anpflanzen schattenspendender Bäume oder das Aufbringen von Erdbedeckungen würde die Gravuren vieler Steine wirksam schützen. Es könnten aber auch Bild- und Informationstafeln neben Petroglyphensteinen errichtet werden. Eine Sichtbarmachung der Gravuren durch Farbe oder Kreide würde damit entfallen. Besonders interessante Steine, die auf Weideflächen liegen, könnten eingezäunt werden. Andere Petroglyphen könnten Bestandteile archäologisch-botanischer Lehrpfade bilden. In dem kostarikanischen Ort *Rey Curré (Diquís)* errichtete das *Museo Nacional de Costa Rica* auf Veranlassung von Corrales ein Schutzdach für einen Petroglyphenstein, der vor der Schule des Ortes aufgerichtet wurde. Dieses Beispiel scheint mir wegweisend für die Verbindung von öffentlichem Interesse und staatlicher Fürsorge beim Schutz von Petroglyphensteinen zu sein.

Schlußbetrachtung

Inhaltliche, symbolische und soziale Interpretationen von Petroglyphen sind nicht voneinander losgelöst, sondern bedingen sich in bestimmten Maße gegenseitig. So ist es für abstrakte Gravuren von vornherein schwierig, eindeutige symbolische oder soziale Inhalte zuzuweisen. Zoomorphe Darstellungen werden dagegen eher mit Jagdzauber, totemistischen oder schamanistischen Praktiken bzw. Inhalten verbunden als abstrakte oder anthropomorphe Zeichen.

Aus der großen Bandbreite der hier genannten Interpretationsmöglichkeiten scheint nur ihre Willkürlichkeit zweifelsfrei deutlich zu werden. So hängt die besondere geographische Position von Petroglyphensteinen wesentlich vom ('etischen') Blickwinkel des Betrachters ab. Zwar befinden sich z. B. die Petroglyphensteine von *El Nancito* und *Remedios* auf sichtbaren Hügelkuppen. Die jeweils unmittelbar daneben gelegenen, weit höheren und markanteren Erhebungen weisen jedoch keinen einzigen Petroglyphenstein auf. Die oftmals als Charakteristikum genannte angebliche Ostorientierung graviert Flächen oder Steine ist in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle nicht vorhanden. Darstellungen, welche die Lage von Petroglyphensteinen in der Nähe von Wasserläufen oder Grabfeldern als besonderes Kennzeichen beschreiben, lassen fast immer außer acht, daß die gesamte Region *Chiriquí* dicht mit Grabfeldern überzogen war und mit einem engen Netz von Wasserläufen bespannt ist. Es ist daher kein Wunder, wenn sich Petroglyphensteine in der näheren oder weiteren Umgebung dieses oder jenes Grabfeldes bzw. Wasserlaufes befinden.

Strukturalistische Interpretationen zeigen v. a., daß eineindeutige Bedeutungszuweisungen und dominante Motivkorrelationen nur begrenzt möglich sind. Diese Situation kann jedoch auch der Tatsache geschuldet sein, daß die Lesrichtung der Petroglyphen nicht geklärt ist. Es ist generell nicht bekannt, ob sich ein Text durch lineare, kreisförmige oder diagonale Symboladdition herstellt. Vielleicht zeigen die Petroglyphen eines Steines keine geschlossenen Texte, sondern bieten offene Mitteilungen an, die der Betrachter innerhalb sehr freizügiger Grenzen nach Belieben konstruieren kann.

Auch aus der landschaftlichen Position und den aufgefundenen archäologischen Materialien (Keramik, Goldarbeiten) lassen sich keine zweifelsfreien Zuordnungen der Petroglyphensteine des *Chiriquí* zu einer Kultur, zu einer ethnischen Gruppe oder zu einer Zeit treffen. Dennoch können großflächige geometrische Kompositionen v. a. der *Diquís* Region und dem nordwestlichen Hochland der Provinz *Chiriquí* zugeschrieben werden. Das Tiefland zwischen *Remedios*, *Nancito* und *San Félix* besitzt dagegen eigene Darstellungskonventionen. Das Gebiet um *Caldera* scheint eine Übergangszone zwischen diesen Stilen darzustellen. Das bekannte archäologische Material zeigt seit der *Concepción*-Phase Traditionen der Steinbearbeitung. Genauere zeitliche und kulturelle Zuordnungen bleiben aufgrund des Mangels an archäologischen Zeugnissen, die unmittelbar mit Petroglyphen vergesellschaftet sind, spekulativ. Auch ikonographische Vergleiche mit Motiven auf Keramikwaren und Goldarbeiten

bleiben in ihrer Aussagekraft begrenzt. Zwar sind stilisierte Motive von Alligatoren typisch für Keramikbemalungen aus der panamenischen Provinz *Coclé*. Sie weichen jedoch ebenso wie die Darstellung anderer Themen erheblich vom Formenkanon der Felsgravuren des *Gran Chiriquí* ab (Holmes 1888: 22). Das bedeutet jedoch nicht automatisch, daß die analysierten Petroglyphen anderen Kulturen oder Zeiten angehören müssen. Vielleicht implizierten verschiedene Materialien unterschiedliche Darstellungsweisen. Kulturspezifische Zusammenhänge sind daher weniger in der Übereinstimmung einzelner Elemente als vielmehr in der strukturellen Synchronität (z. B. dem Verdopplungsprinzip) der Abbildungen zu suchen.

Weiterreichende Untersuchungsergebnisse in der Felsbildforschung Panamas hängen wesentlich von der sensiblen Anwendung wissenschaftlicher Dokumentationsmethoden und vom öffentlichen Interesse am Schutz der vorhandenen Felsgravuren ab.

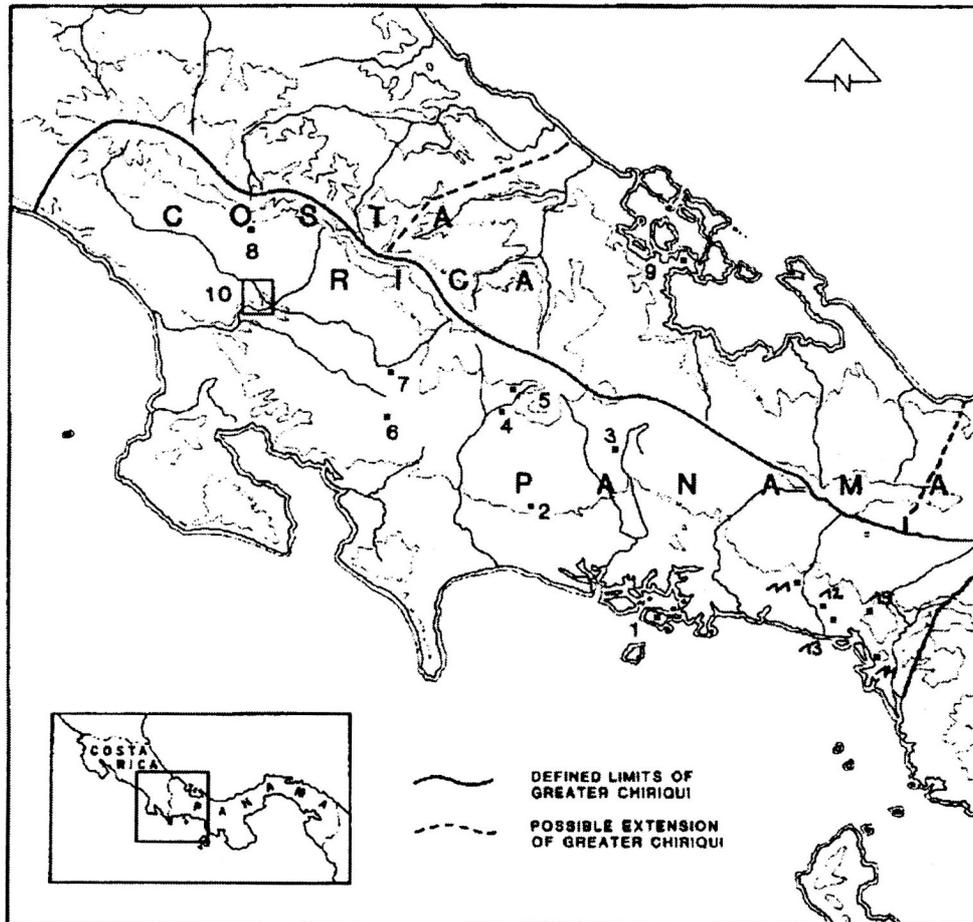


Abb. 1: Die archäologische Region Gran Chiriquí. Die Ziffern entsprechen folgenden Fundstätten: 1- Pitahaya, 2- Solano, 3- Caldera, 4- Barriles, 5- Volcán, 6- Aguas Buenas, 8- La Pintada, 8- Ujarrás, 9- Cerro Brujo, 10- Flußknie des Río Diquís, 11- San Félix, 12- Fundstelle Finca Hermanos Motta, 13- Remedios, Fundstelle Cerro Valeria, 14- Quebrada de Piedra, 15- Nancito.

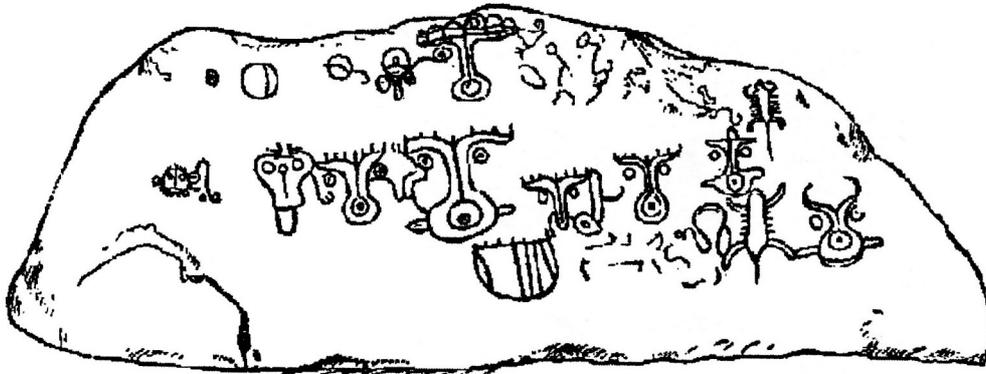


Abb. 2: "Piedra Pintal" bei Caldera. Südwestseite (aus: Holmes 1888: 22).



Abb. 3: Ein Petroglyphenstein von der Finca Palo Santo bei Volcán.



Abb. 4: Eine “sanduhrähnliche” Form vom Fundort Quebrada de Macho (Nancito).



Abb. 5: Ein Petroglyphenstein, der unter anderem eine Bogenform aufweist (Cerro Valeria, Remedios).



Abb. 6: Der Petroglyphenstein "La Leona" von der Finca Castellón (Nancito).

Literaturhinweise

- Aguilar Piedra, Carlos Humberto (1974): "Un monolito zoomorfo en el Parque Arqueológico de Guayabo de Turrialba." In: *Instituto Geográfico Nacional de Costa Rica (IGN), Informe Semestral*, julio-diciembre 1974, pp. 23-30, San José.
- Anati, Emmanuel (1991): *Felsbilder: Wiege der Kunst und des Geistes*. Zürich.
- Benson, Elisabeth (ed.) (1981): *Between Continents / Between Seas: Precolumbian Art in Costa Rica*. New York.
- Cooke, Richard (1984): "Archaeological Research in Central and Eastern Panama: A Review of Some Problems." In: Frederick W. Lange/Doris Stone (eds.): *The Archaeology of Lower Central America*, pp. 263-304, Albuquerque, New Mexico.
- (1992): "Relaciones sociales fluctuantes entre indígenas y españoles durante el período de contacto." In: *Revista Nacional de Cultura*, 25: 111-119. Panamá.
- Drolet, Robert (1983): "Al otro lado de Chiriquí, el Diquís: nuevos datos para la integración cultural de la región Gran Chiriquí." In: *Vinculos – Revista Antropológica del Museo Nacional de Costa Rica*, 9.1/2: 25-76. San José.
- (1984): "Residence and Community Integration During Aguas Buenas and Chiriquí Phases in the Diquís Valley, Southeastern Costa Rica." In: Frederick W. Lange/Doris Stone (eds.): *The Archaeology of Lower Central America*, pp. 254-262. Albuquerque, New Mexico.
- (1988): "The Emergence and Intensification of Complex Societies in Pacific Southern Costa Rica." In: Frederick W. Lange (ed.): *Costa Rican Art and Archeology. Essays in Honor of Frederick R. Mayer*, pp. 163-188. Boulder, Colorado.
- Dubelaar, Cornelis Nicolaas (1986): *South American and Caribbean Petroglyphs*. Dordrecht.
- Estrada Kapell, Félix/González, Silvia (1998): "Los Petroglifos de Chiriquí." In: *La Estrella* (Panamá Ciudad), 08.06.1998, p. 5. Panamá.
- Fewkes, J. Walter (1903): "Prehistoric Puerto Rican Petroglyphs." In: *American Anthropologist*, 5: 441-467. Washington D.C.
- Fonseca Zamora, Oscar (1995): *Concepto de Area Histórica Chibchoide*. San José.
- Fonseca Zamora, Oscar/Acuña C., Víctor (1986): "Los petroglifos de Guayabo de Turrialba y su contexto." In: Frederick W. Lange/L. Norr (eds.): *Prehistoric Settlement Patterns in Costa Rica; Journal of the Steward Anthropological Society*, 14.1/2: 236-254. Urbana, Illinois.
- García, Ali/Jaén, Alejandro (1996): *Es sa' yilite. Historias Bribris*. San José.
- González, Silvia (1998): *Petroglifos de la provincia de Chiriquí. Tesis de Licenciatura. Universidad Nacional de Chiriquí*. David.
- González Chávez, Alfredo/González Vásquez, Fernando (1989): *La casa cósmica talamanca y sus simbolismos*. San José.
- Haberland, Wolfgang (1961): *Archäologische Untersuchungen in der Provinz Chiriquí, Panama*. Acta Humboldtiana. Series Geographica et Ethnographica, Nr. 3. Wiesbaden.
- (1984): "The Archeology of Greater Chiriquí." In: Frederick W. Lange/Doris Stone (eds.): *The Archeology of Lower Central America*, pp. 233-253. Albuquerque, New Mexico.
- Harte, Eva M. (1960): "Petroglyphs in Panama." In: *Panama Archeologist*, 2.1: 57-69. Panamá.
- Harte, Neville A. (1952-59): *Archaeological Record. Site Index Cards*. Archivmaterial. Museo de Historia y de Arte José Obaldía. David, Chiriquí.
- (1960): *Preliminary Report on Petroglyphs of the Republic of Panama*. Panamá.
- (1961 a): *Panorama of Panama Petroglyphs*. Panamá.

- (1961 b): *Petroglyphs of Panama, an Introductory Study*. Panama.
- Holmes, William Henry (1888): *Ancient Art of the Province of Chiriquí*. Washington D.C.
- Joly Adams, Luz Graciela (1997): “Los Petroglifos de Palo Santo, Chiriquí: Mapas Mayas en piedra?” In: *El Panamá América*, 27.09.1997, p. 3. Panamá.
- Kennedy, William Jerald (1973): “A Comparison of Certain Costa Rican Petroglyph Designs with Those from Adjacent Areas.” In: *Proceedings of the Fourth International Congress for the Study of Pre-Columbian Cultures of the Lesser Antilles*, pp. 47-56. Gainesville, Florida.
- Koch-Grünberg, Theodor (1907): *Südamerikanische Felszeichnungen*. Berlin.
- Krickeberg, Walter (1949): *Felsplastik und Felsbilder bei den Kulturvölkern Altamerikas mit besonderer Berücksichtigung Mexikos*. Berlin.
- Künne, Martin (1999): *Petroglyphs in the General Valley, Costa Rica. Problems in their interpretation*. Paper presented at the International Rock Art Congress 1999, Ripon, Wisconsin. Ms.
- Künne, Martin/Coladan, Elisenda/Bonatti, Javier (1999): *Bibliografía anotada de arte rupestre en Costa Rica*. Unveröffentlichtes Manuskript. Berlin/San José.
- Lange, Frederick W./Stone, Doris (eds.) (1984): *The Archeology of Lower Central America*. Albuquerque, New Mexico.
- Lehmann, Walter (1920): *Die Sprachen Zentralamerikas*. 2 Bde., Berlin.
- Lewis-Williams, J. D./Dowson, T. A. (1988): “The Signs of All Times. Entoptic Phenomena in Upper Paleolithic Art.” In: *Current Anthropology*, 29: 201-245. Chicago.
- Linares de Sapir, Olga F. (1968): *Cultural Chronology of the Gulf of Chiriquí, Panamá*. Washington D.C.: Smithsonian Press.
- Linares de Sapir, Olga F./Ranere, Anthony (eds.) (1980): *Adaptive Radiations in Prehistoric Panama*. Peabody Museum Monographs, 5. Cambridge, Massachusetts.
- Lothrop, Samuel K. (1948): “The Archaeology of Panama.” In: Julian H. Steward (ed.): *Handbook of South American Indians*, 4: 143-166. Washington D.C.
- MacCurdy, George Grant (1911): *A Study of Chiriquian Antiquities*. Memoirs of the Connecticut Academy of Arts and Sciences, 3. New Haven, Connecticut.
- Salazar, Rodrigo (1980): *Los Cabécares. Crónica de Viaje*. San José.
- Seeman, Berthold (1866): “On the Resemblances of Inscriptions found on Ancient British Rocks with those of Central America.” In: *Memoirs, Anthropological Society of London* (1865-1866), 2: 277-282. London.
- Snarskis, Michael (1981): “The Archeology of Costa Rica.” In: Elizabeth P. Benson (ed.): *Between Continents / Between Seas: Precolumbian Art of Costa Rica*. pp. 15-84. New York.
- Snarskis, Michael/Crump, M./Murillo, C. (1975): “Análisis de un petroglifo del Valle de Turrialba, Costa Rica.” In: *Vínculos – Revista Antropológica del Museo Nacional de Costa Rica*, 1: 83-90. San José.
- Stone, Doris (1948): “The Basic Cultures of Central America.” In: Julian H. Steward (ed.): *Handbook of South American Indians*, 4: 169-193. Washington D.C.
- (1949): *The Boruca of Costa Rica*. Papers of the Peabody Museum of American Archeology and Ethnology, 26.2. Cambridge, Massachusetts.
- (1961): *Las tribus talamanqueñas de Costa Rica*. San José.
- (1972): *Pre-Columbian Man Finds Central America. The Archaeological Bridge*. Cambridge, Massachusetts.

- Stone, Doris Z./Meléndez, Carlos (1964): "Algunos de los caracteres del actual pensamiento mítico de los talamancas de Costa Rica." In: *35º Congreso Internacional de Americanistas, Actas y Memorias*, 3: 253-260. México, D.F.
- Strecker, Matthias (1982): *Rock Art of East Mexico and Central America*. Los Angeles.
- Vázquez L., Ricardo, et al. (1998): *Banco de datos sobre sitios arqueológicos de Costa Rica*. San José: Museo Nacional de Costa Rica.
- Zilberg, John (1984): *Petroglyphs of the Diquís: Their Distribution, Archaeological Context and Iconographic Content*. Contribución, 3r Congreso sobre la Cerámica de la Gran Nicoya y el Panorama Arqueológico de Costa Rica, San José 1984. Ms.
- (1986): "The Diquís Petroglyphs: Distribution, Archaeological Context and Iconographic Content." In: Frederick W. Lange/L. Norr (eds.): *Prehistoric Settlement Patterns in Costa Rica; Journal of the Steward Anthropological Society*, 14.1/2: 339-360. Urbana, Illinois.